

Thailand : das nächste Vietnam?

Autor(en): **Kroef, Justus van der**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **48 (1968-1969)**

Heft 7

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Thailand — das nächste Vietnam?

JUSTUS M. VAN DER KROEF

Alarmierende Zeichen

Ende Dezember 1967 gab der stellvertretende thailändische Ministerpräsident und Befehlshaber der Armee, General Praphas Charusathien, bekannt, dass drei Gruppen kommunistischer Rebellen — etwa tausend Nordvietnamer, in Nordvietnam ausgebildete thailändische Guerillas, Mitglieder der kommunistischen Pathet-Lao-Bewegung in Laos und Angehörige des Stammes der Meos — die Grenze von Laos nach Thailand zu überschreiten drohten. Mittlerweile lösten die Nordvietnamer und der Pathet Lao im nordöstlichen Laos gegen Einheiten der Königlichen Laotischen Armee eine Offensive aus, offenbar in der Absicht, mit dem Aufbau eines Nachschubnetzes für die in Südvietnam kämpfenden kommunistischen Verbände zu beginnen. Schon wenige Wochen vorher hatte die thailändische Regierung über fünf Provinzen im Zentrum und im Süden des Landes — worunter eine Provinz in unmittelbarer Nähe von Bangkok — das Kriegsrecht verhängt. Dies geschah im Rahmen der Bemühungen, eine Guerillabewegung aufzuhalten, die dem Vernehmen nach besonders im Kuiburi-Distrikt in der Provinz Prachuapkhirikhan auf der Landbrücke zwischen Südthailand und Malaysia in raschem Wachstum begriffen war. Alle diese Ereignisse haben nun besonders in amerikanischen Kreisen wachsende Besorgnis hervorgerufen, dass Thailand unmittelbar Gefahr laufe, zum Schauplatz eines erweiterten Vietnamkrieges zu werden, und dass die USA aufgrund ihrer schon heute umfassenden Militär- und Wirtschaftshilfe an Thailand (etwa 40000 amerikanische Militärpersonen befinden sich zurzeit in Thailand, und seit der Unterzeichnung des Wirtschaftshilfeabkommens durch beide Staaten vor 18 Jahren stellten die USA Thailand rund 443 Millionen Dollar zur Verfügung) immer tiefer in die Wirrnisse eines Krieges auf dem asiatischen Festland hineingezogen würden.

Um die Frage zu beantworten, ob sich Thailands Rebellenproblem mit jenem Vietnams vergleichen lässt, müssen wir uns zuerst kurz mit der Geschichte der heutigen thailändischen Partisanenbewegung und der kommunistischen «Nationalen Befreiungsbewegung» befassen. Im Jahr 1962 begann ein geheimer Radiosender, «Die Stimme des Thailändischen Volkes», der etwa hundert Meilen von der thailändischen Grenze entfernt in Nordviet-

nam oder in der chinesischen Provinz Jünnan stand, regierungsfeindliche Meldungen auszustrahlen. Die Organisation dieses Senders soll zum grossen Teil von einer Handvoll von Mitgliedern der Kommunistischen Partei Thailands getragen worden sein, die heute in China im Exil leben. (Diese Partei wurde 1942 gegründet, aber bereits 1958 verboten.) In China ausgebildete Thais inszenierten 1963 eine sogenannte «Hausierer Invasion» Nordostthailands. Sie gaben sich als fahrende Händler aus, sickerten auf diese Weise in kleine thailändische Siedlungen entlang der laotischen Grenze ein, brachten den Dorfbewohnern Geschenke, trieben politische Propaganda, legten Waffenlager an und wirkten somit als eigentlicher Vortrab für die in der Folge eindringenden Agenten des kommunistischen Pathet Lao. Es ist im allgemeinen nicht bekannt, dass heute rund fünfzigtausend Nordvietnamer in Nordostthailand leben. Etliche von diesen wurden hier geboren und sind seit langem hier ansässig; andere hingegen kamen während und nach dem Zweiten Weltkrieg auf der Flucht vor den Japanern oder den zurückkehrenden Franzosen in diese Gegend. Schon in den zwanziger Jahren hatte Ho Chi Minh versucht, Vietnamer in Thailand für seine Zwecke zu rekrutieren, und nach 1945 widmeten sich die Agenten des Vietminh mit Eifer der Werbetätigkeit unter diesen Leuten. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs liess die thailändische Regierung einige tausend Vietnamer nach Nordvietnam heimschaffen. Damit konnte aber nicht verhindert werden, dass die zahlreichen Zurückgebliebenen nach wie vor eine wertvolle Fünfte Kolonne für die Regierung in Hanoi darstellen; heute bewegen sich nordvietnamische Agenten ohne Schwierigkeit durch die von Vietnamer bewohnten Dörfer Thailands.

Im Jahre 1964 wurde in Peking und Kanton eine Anzahl «thailändischer Sprachschulen» eingerichtet, in deren Lehrkörper sich auch exilierte thailändische Kommunisten befanden. In Tat und Wahrheit handelte es sich dabei um Ausbildungszentren für Guerilla- und Propagandatätigkeit. Noch vor Jahresende gaben die «Stimme des Thailändischen Volkes» sowie die Pekinger Massenmedien die formelle Gründung mehrerer thailändischer «Unabhängigkeits-» und «Befreiungsorganisationen» bekannt, die sich nun in Thailand betätigen würden. Vermutlich schlossen sich diese verschiedenen Gruppen am 1. Januar 1965 zur «Thailändischen Patriotischen Front» zusammen. Das Programm dieser Front forderte nationale Unabhängigkeit, Annullierung «aller zwischen den Reaktionären und den amerikanischen Imperialisten vereinbarten ungleichen Verträge», Kampf für «demokratische Rechte» in der Heimat und Unterstützung «nationaler Befreiungsbewegungen» in der weiten Welt, ferner Verbesserung der inländischen Lebensbedingungen («Land den Ackerbauern», Bestrafung der «Landdiebe», Ausarbeitung von Handels- und Bewässerungsprojekten usw.)¹. Die Nachrichtenagentur «Neues China» in Peking unterstützte sofort laut-

hals die «Thailändische Patriotische Front» und schenkte auch seither den jeweiligen Jahrestagen ihrer Gründung besondere Aufmerksamkeit. So erwähnten beispielsweise die Massenmedien des kommunistischen China im Januar 1968, dass die Front nunmehr in ihr viertes Lebensjahr eintrete und berichteten über die Glückwünsche, die zwei Vizepräsidenten des Nationalkongresses des Chinesischen Volkes, Kuo Mo-jo und Liu Ning-I, in Peking ausgesprochen hatten, ferner auch über jene des «Auslandsvertreters» der Front, Bhayome Chulanond, der erklärte, das thailändische Volk habe unter der revolutionären Führung der Front bedeutende Siege errungen, weil die thailändische Nation die Wahrheit von Maos Ausspruch erfasst habe, wonach «politische Macht aus dem Gewehrlauf hervorwachse»².

Internationalisierung des Konflikts?

All dies ist nicht als bloße Prahlerei von Revolutionären abzutun. Denn wohl der alarmierendste Zug in der Entwicklung des thailändischen Aufstandes ist, dass es nebst den 1700 bis 2000 nominell unter der Führung der Front stehenden lokalen Partisanen und Terroristen, von denen thailändische Beamte behaupten, dass sie zurzeit in den nordöstlichen Gebieten des Landes operieren, auch Beweise einer zunehmenden «Internationalisierung» des Aufstandes gibt, greifen doch bereits Angehörige benachbarter südostasiatischer Staaten sowie amerikanische Truppen (!) in den Konflikt ein. Schon im Dezember 1966 verkündete die Nationale Befreiungsfront Südvietnams, sie würde Gegenschläge gegen Thailand führen, wenn dieses in seinem «abgekarteten Spiel» mit den USA fortfahre. Unter den Anführern einer Terroristengruppe, die anfangs November 1967 in der Provinz Rajburi von der thailändischen Polizei überrascht worden war, befand sich ein Leutnant der nordvietnamischen Armee³. Die erprobtesten Kader der Guerillaverbände, die heute in Nordostthailand operieren, wurden dem Vernehmen nach in einem speziellen Lager für thailändische Rebellen in Hoa Binh, etwa 45 Meilen südlich von Hanoi, ausgebildet. Aus diesem Ausbildungslager gehen fortwährend neue Anführer und Instrukturen hervor, und es ist kaum daran zu zweifeln, dass sich reguläre nordvietnamische Soldaten in den Bataillonen der Aufständischen entlang der thailändisch-laotischen Grenze befinden. Ein Sprecher des «Kommandos zur Bekämpfung kommunistischer Umtriebe» der thailändischen Regierung gab im Juli 1967 bekannt, dass seit der Bildung dieses Kommandos vor zwei Jahren «mehr als zwanzig in Hanoi trainierte Kader thailändischer Kommunisten gefangen genommen worden sind oder sich ergeben haben»⁴. Auch von Kambodscha aus wurde die thailändische Aufstandsbewegung unterstützt: Schon im August 1965 verwies der eingangs genannte General Praphas Charusathien auf die

Tatsache, dass kürzlich Kambodschaner die Grenze überschritten hätten und sich bemühten, sich mit den Verbänden der thailändischen Guerillas zu vereinigen.

Zu erwähnen sind ferner die Angehörigen von Stämmen des Berglandes, wie die Meos und Mu Sur in Nordostthailand und in Laos. Schon im Juli 1967 berichteten thailändische Beamte von kommunistischer Infiltration und Rekrutierungsbemühungen unter diesen Stämmen⁵. Die ungebildeten Bergleute werden offensichtlich durch Geldzahlungen dazu bewogen, sich der Guerillaausbildung in Nordvietnam zu unterziehen. Da sie traditionsgemäss wenig Sympathie für die Regierung im weit entfernten Bangkok hegen, bilden sie ein ideales Ziel für die Kommunisten, nicht zuletzt auch im Hinblick auf ihre Erfahrung im Dschungelleben. Überdies widerstanden und grollten die Meos lange den Anstrengungen der Regierung in Bangkok, den bei ihnen üblichen Anbau von Schlafmohn auszumerzen. Dem Vernehmen nach kontrollieren chinesische Kommunisten Ankauf und Transport des Schlafmohns. Ende Dezember 1967 gab der thailändische Premier Thanom Kittikachorn bekannt, die Meos würden nunmehr zu Guerillaverbänden von bis zu zweihundert Mann organisiert und von kommunistischen Agenten geführt. Ein anderer Stamm, der Sorge bereitet, sind die sogenannten Haws, ein chinesischer Nomadenstamm, der in den Berggebieten von Burma und Laos, nahe der chinesischen und nordthailändischen Grenze, umherzieht. Kürzlich fing die thailändische Polizei Karawanen der Haws ab, die Waffen und Opium mit sich führten. Dabei machte sie die Entdeckung, dass die Haws sowohl Artikel des medizinischen Bedarfs und weitere Nachschubgüter als auch Mao-Tse-tung-Abzeichen von Laos oder Südchina nach Nordburma oder Thailand transportierten. Es besteht der Verdacht, dass die Haws wie auch die Meos benützt werden, um Nordvietnamer, Angehörige des Pathet Lao sowie chinesische Kommunisten nach Thailand einzuschleusen.

Bangkoker Regierungsbeamte äussern schon seit langem unverhohlen die Meinung, dass das kommunistische China die thailändische Rebellion aktiv unterstützt. Schon im April 1965 versicherte ein thailändischer Regierungssprecher, dass «Gruppen chinesischer Kommunisten» über dreihundert Meilen tief ins Land eingedrungen seien. Im Januar 1967 nahm der thailändische Ministerpräsident Thanom Stellung zu kürzlich vorgenommenen Verhaftungen mutmasslicher Kommunisten in den zentralen Provinzen des Landes. Dabei stellte er fest, die Mehrzahl der Verdächtigen seien Jugendliche thailändischer Abstammung, die ihre Ausbildung in Rotchina erhalten hätten. Er zeigte an, dass seine Regierung beabsichtige, deren Überwachung zu intensivieren⁶.

General Praphas versicherte, Nachrichten zu besitzen, wonach Rotchina eine Truppeneinheit an die Grenze entsandt habe, und verlegte zusätzliche thailändische Truppen in die nördlichen Grenzprovinzen. Praphas wies

darauf hin, dass es kürzlich zu wiederholten Malen zu bewaffneten Zusammenstössen gekommen sei zwischen thailändischen Truppen und «bewaffneten Stammesleuten aus dem Berggebiet der chinesischen Provinz Jünnan» — das heisst vermutlich Haws — die versuchten, sich nach Thailand einzuschleichen⁷. Was die thailändischen Sicherheitsvorkehrungen erschwert, ist die Präsenz ehemaliger Angehöriger nationalchinesischer Kuomintang-Verbände; ihre Zahl wird auf mehrere tausend geschätzt. Sie hatten in Thailand Zuflucht gefunden, nachdem das chinesische Festland von den roten Truppen überrannt worden war. Manche dieser Kuomintang-Elemente entfalten eine rege Schmuggeltätigkeit im Grenzgebiet, und es ist nicht bekannt, bis zu welchem Ausmass einige von ihnen für ihre Zwecke geheime Verbindungen mit den Haws herstellten. Thailand liegt sehr daran, die Nationalchinesen loszuwerden, aber viele von ihnen haben mittlerweile Thailänderinnen geheiratet, sich in den nördlichen Provinzen niedergelassen und sich ihrer neuen Umwelt mehr oder weniger gut angepasst. Es dürfte recht schwierig sein, sie auszusiedeln. Unterdessen ist es klar geworden, dass die Zentralregierung eine wirksamere Kontrolle über die Bewegungen der Grenzbevölkerung errichten und ebenso ihre Sicherheit in höherem Masse gewährleisten muss.

Auch die Sowjets werden allmählich mindestens indirekt in Thailands Guerillaproblem verwickelt. Zwei Beamte der russischen Botschaft in Thailand wurden im September 1966 des Landes verwiesen wegen «Umtrieben, die in krassem Widerspruch zu den Gesetzen des Landes standen». Zur gleichen Zeit wurde auch eine Anzahl thailändischer Staatsangehöriger verhaftet, und zwar im Zusammenhang mit der Entdeckung eines, wie es hiess, ausgedehnten sowjetischen Spionagenetzes. Im Juli 1967 gab der thailändische Ministerpräsident Thanom Kittikachorn seiner wachsenden Besorgnis darüber Ausdruck, dass immer öfters Helikopter russischer Fabrikation Waffen und Mannschaften für die Guerillas im Nordosten niedersetzten. Er äusserte die Vermutung, dass diese Apparate dank ihrem sehr grossen Aktionsradius von Nordvietnam hereingeflogen sein könnten. Thanom erklärte sich im Oktober 1967 neuerdings besorgt. Zu dieser Zeit schien kaum mehr Zweifel darüber zu bestehen, dass sowjetische Militärhilfe, die ursprünglich für die Regierung in Hanoi bestimmt war, ihren Weg auch zu den thailändischen Aufständischen fand, da mittlerweile ein sowjetischer Sprecher gleichzeitig die Kämpfer für Thailands «nationale Befreiung» gepriesen und warnend darauf aufmerksam gemacht hatte, dass die USA den Krieg in Südostasien ausweiteten. Heute sind die meisten amerikanischen Beobachter überzeugt, dass den sowjetischen Absichten durch einen in Thailand wie im benachbarten Laos schwelenden Aufstand gut gedient wird, und zwar dank der zusätzlichen und stetigen Inanspruchnahme der wirtschaftlichen und militärischen Leistungsfähigkeit der USA

und ferner dank der Aussicht, dass sich dieser Aufstand zu einem Ablenkungsmanöver des Krieges in Vietnam entwickeln könnte. Der Umstand, dass sich die Sowjetunion und Rotchina ungeachtet ihrer ideologischen und politischen Differenzen darin gefunden haben, den Aufstand in Thailand in handgreiflicher und zweckmässiger Weise zu unterstützen, bleibt auf alle Fälle ein gewichtiges Argument für jene immer noch einflussreichen amerikanischen Kreise, die irgendeinem Vorstoss in Richtung einer internationalen Entspannung mit den Russen feindlich gegenüberstehen und noch immer an einem im wesentlichen monolithischen Konzept der Politik der kommunistischen Staaten festhalten.

Bis heute hat sich zwar die «Internationalisierung» des thailändischen Aufstandes noch in bescheidenen Ausmassen gehalten. Thailändische Sprecher bemühen sich nachzuweisen, dass selbst die Vereinigten Staaten trotz ihren grossen militärischen Einrichtungen nicht unmittelbar in das Aufstandsgeschehen eingreifen und dass die amerikanischen Truppen in Thailand «nur» in Luftangriffe gegen Vietnam verwickelt sind. Es ist dies vielleicht ein Grund, weshalb die Führung der thailändischen Partisanenbewegung zurzeit nur notdürftig koordiniert zu sein scheint. Der frühere thailändische Ministerpräsident Pridi Phanomyong, der heute in Peking im Exil lebt, scheint weder in den Angelegenheiten der «Thailändischen Patriotischen Front» noch in der Leitung der Guerillas im Nordosten eine aktive Rolle zu spielen. Es wird angenommen, er werde «in Reserve» gehalten, um als relativ unprofilirtes Aushängeschild in einer neuen «patriotischen» thailändischen Regierung zu dienen, welche dem gegenwärtigen Regime nach einem amerikanischen Misserfolg in Vietnam nachfolgen könnte. Der offizielle Wortführer der Front in Peking ist Oberstleutnant Phayom Chulanont, einst ein thailändischer Parlamentsabgeordneter, der in den späteren vierziger Jahren in ausgedehnte politische Intrigen in Bangkok verwickelt gewesen und später nach Burma und dann nach China geflohen war. Aber auch von ihm hörte und sah man in letzter Zeit wenig, und dem Vernehmen nach scheint er sich immer häufiger in Hanoi aufzuhalten. Der oberste Kommandant der Guerillas im Felde ist der frühere Sägewerksdirektor Yod Phathisawata, dem zwei erfahrene, in Nordvietnam ausgebildete Terroristen, Choy Latisingh und Kasem, zur Seite stehen.

Das Bild des Kleinkriegs

Zwischen der von Chulanont und andern Wortführern der Front errichteten kämpferischen ideologischen Fassade und dem praktischen Vorgehen Yods und seiner Komplizen im Bereich der Dörfer in Sakol Nakhon, Nakhon Phanom, Udom und den benachbarten Provinzen lassen sich doch recht

bemerkenswerte Unterschiede feststellen. Selbstverständlich sind Terrorismus und Unterminierung der bestehenden Regierungsstruktur ein wichtiges, wenn auch nicht erstrangiges Anliegen der Guerillas: 1965 töteten die Partisanen, zuweilen anlässlich «öffentlicher Hinrichtungen», schätzungsweise 33 prominente Anhänger, Bevollmächtigte und Beamte der Regierung, auch Lehrer; bis 1966 stieg diese Zahl auf 106, bis 1967 auf über 200. Als Folge einer gründlicheren und systematischen Patrouillentätigkeit der Regierungstruppen stieg 1967 die Zahl der bewaffneten Zusammenstöße mit den Rebellen auf nahezu 300, verglichen mit wenig mehr als 20 vor zwei Jahren. Nach Schätzungen der Regierung entführten die Terroristen seit der Einrichtung des «Kommandos zur Bekämpfung kommunistischer Umtriebe» Ende 1965 über 100 Dorfbewohner, und fast 200 Angehörige der Sicherheitstruppen der Regierung fanden den Tod oder wurden verwundet. Ferner wurden entsprechend den Angaben Bangkoks allein 1967 rund 240 Terroristen getötet, 406 gerieten in Gefangenschaft, und mehr als 2100 desertierten zu den Regierungstruppen.

Es ist aber ganz klar, dass diese Zahlen nicht das wahre Bild vom Wesen des Aufstandes vermitteln. Denn obwohl diese Guerillas mit chinesischen, russischen und auch amerikanischen Waffen (letztere erworben auf den blühenden Untergrund-Waffenmärkten in Südvietnam und Laos) gut ausgerüstet sind, vermeiden sie in der Regel längerdauernde Auseinandersetzungen mit thailändischen Truppen oder mit der Polizei. Auch sind sie gar nicht darauf aus, sich die Landbevölkerung durch weitverbreiteten Terror oder durch immer intensivere Kriegführung, die ja stets zu Lasten der Dorfbewohner geht, zu entfremden. Deshalb gehen die Guerillas auf dieser Stufe des Aufstandes in erster Linie auf politische und psychologische Weise vor. So kommt üblicherweise eine Partisanengruppe für einen oder zwei Tage in ein Dorf, um hier «praktisches politisches Bewusstsein zu wecken» und dieses gegen die Regierung im weit entfernten Bangkok, die der Misswirtschaft und Gleichgültigkeit bezichtigt wird, zu lenken. Die Partisanen veranstalten Versammlungen der Dorfbewohner und durchsetzen beherrschende politische Reden von Guerillaführern geschickt mit Darbietungen einer eigenen Gesangs- und Tanzgruppe, deren satirisches Repertoire häufig die von den Rednern gelieferten Argumente noch besonders unterstreicht. Ein grosser Teil der Bevölkerung Nordostthailands spricht Lao, und die Pathet-Lao-Kader unter den Guerillas können ohne nennenswerte Schwierigkeiten mit der dortigen Landbevölkerung verkehren. Die Diskussion der heikleren Punkte der marxistisch-leninistischen Theorie wird jedoch, falls sie überhaupt stattfindet, auf ein Minimum beschränkt. Das Hauptgewicht liegt auf der Kanalisierung lokalen Grolls gegen das angeblich gleichgültige und ausbeuterische Regime. Am Ende ihres kurzen Aufenthaltes lassen die Guerillas zuweilen gegenüber bekannten «Volksfeinden» im Dorf «Recht»

walten, indem sie sie entführen oder umbringen. Nachdem sie einige Nahrungsmittelvorräte erhalten hat, verschwindet die Gruppe gewöhnlich im Dschungel und kehrt manchmal monatelang nicht mehr zurück. Gewöhnlich werden aber, als Teil eines im Aufbau begriffenen geheimen Nachrichtennetzes, ein bis zwei Spitzel zurückgelassen. Mitunter überraschen Sicherheitstruppen der Regierung eine solche Partisanengruppe, die gerade eine der erwähnten politischen Dorfversammlungen durchführt; dank dem verbesserten Informationsdienst der Regierung ist es jetzt möglich, die politische Kampagne der Guerillas planmässiger zu behindern. Auch wurde der Nahrungsmittelnachschub der Rebellen bedeutend erschwert, und Meldungen über «akuten Mangel an Nahrungsmitteln» unter den Aufständischen erscheinen seit einiger Zeit in den Verlautbarungen der Regierungspresse an hervorragender Stelle⁸.

Ausnützung ethnischer Spannungen durch die Aufständischen

Dennoch behalten die Aufständischen, was militärische Taktik und Einsatz anbelangt, bedeutende Vorteile. Nordostthailand mit seinem Mangel an Verkehrs- und Nachrichtenträgern und den unzulänglich markierten Grenzen ist schon seit langem eine Zwischenstation für häufig wandernde Bevölkerungsgruppen der Gegend, so der bereits genannten Thailänder vietnamischer Abstammung, Laoter, Meo-Stammesleute und anderer. Rassistische Mischungen sind alltäglich, und ähnliche ethnische Züge werden oft noch durch die Bande der gemeinsamen Sprache bekräftigt. So wird beispielsweise Lao in weiten Gebieten Nordostthailelands sowie im angrenzenden Laos und im nordwestlichen Nordvietnam gesprochen. Traditionsgemäss ist der Nordosten eine Art nomadisches «Niemandland», dessen ansässige Bevölkerung sich seit jeher ausser Kontakt mit der thailändischen Regierung fühlt und wo deshalb herumziehende Gruppen von Fremden nicht sogleich grosses Aufsehen erregen. In diese Gegend versetzt zu werden, bedeutete seit jeher für den strebsamen thailändischen Beamten etwa das gleiche wie eine Verbannung nach Sibirien. Bis vor kurzem war der Nordosten der wirtschaftlich rückständigste Teil des Landes. Er wies ein Jahreseinkommen von rund 42 Dollar pro Kopf der Bevölkerung auf, verglichen mit fast 98 Dollar in den übrigen Landesteilen. In den Trockenzeiten bringt die Dürre viele Dorfbrunnen zum Versiegen, und in den Regenzeiten machen Monsunfluten die wenigen überhaupt vorhandenen Karrenwege unbrauchbar. Die Nahrungsmittelproduktion lieferte bis anhin nur einen knappen Überschuss über den Eigenbedarf der Gegend und häufig nicht einmal das. Ernteverpfändung und wachsende Verschuldung kommen häufig vor, obwohl es weder weitverbreiteten Pachtbesitz noch Leibeigenschaft noch Grossgrund-

besitz ausbeuterischer, ortsabwesender Eigentümer gibt; über neunzig Prozent der Bauern besitzen ihr eigenes Land. Aber trotz der relativen Isolation der Landbevölkerung und nicht zuletzt infolge der wachsenden Erkenntnis der Regierung Thailands, dass sie die Verantwortung für die Entwicklung der nordöstlichen Provinzen trägt, ist in dieser Gegend eine kleine «Revolution der wachsenden Ambitionen» im Entstehen, welche gewandte Agitatoren — nicht notwendigerweise nur Kommunisten, sondern auch alle Arten von Unzufriedenen — auszunützen wissen werden. In einer solchen Atmosphäre von Unzufriedenheit und Hoffnung treffen Appelle der Aufständischen, in denen sich ältere politische Strömungen der Region widerspiegeln, auf willige Ohren. Ein Beispiel ist der Versuch einiger Guerillas, den ethnisch und sprachlich motivierten Separatismus im Nordosten nutzbar zu machen für eine Bewegung, deren Ziel es war, «die Lao sprechende Bevölkerung Nordostthailands mit den vom Pathet Lao kontrollierten Gebieten von Laos zu vereinigen, alles unter der Vorherrschaft Nordvietnams»⁹. Es liegt auf der Hand, dass in einem solchen Prozess die über weite Gebiete des Nordostens verstreute nordvietnamische Minderheit von beträchtlichem Nutzen sein könnte.

So ist denn im Aufstandsgeschehen in Nordostthailand zuweilen eine gewisse Tendenz zur Loslösung aufgrund ethnischer und sprachlicher Gegebenheiten nachweisbar. Eine ähnliche Strömung tritt auch in der Erhebung in Südthailand, entlang der malaysischen Grenze, in Erscheinung. In den südthailändischen Provinzen Yala, Pattanee, Narathivas und Satool und jenseits der Grenze, in den malaysischen Staaten Kedah, Perak und Kelantan, besteht seit den frühen sechziger Jahren eine kommunistisch geleitete Rebellen- und Abfallbewegung, welche Kommunisten thailändischer Abkunft, malaysische kommunistische Terroristen, thailändische moslemische Separatisten und Gruppen ziemlich opportunistischer malayischer Banditen mit nebulösen politischen Ressentiments umfasst. Die kommunistischen Terroristen in Malaysia, heute etwa 500 Mann und fast ausschliesslich Chinesen, sind ein letzter Rest der kommunistischen Aufstandsbewegung der chinesischen Malayen, die von 1948 bis 1960, in der Zeit des sogenannten «Notstandes», Malaya in Unruhe versetzten. Heute stehen diese malaysischen Kommunisten unter der Leitung von Chin Peng, Generalsekretär der verbotenen Malayischen Kommunistischen Partei. Sie nennen sich selbst «Befreiungsarmee des Malaysischen Volkes» (Malayan People's Liberation Army MPLA)¹⁰. Zwischen der MPLA und unzufriedenen Moslems in Südthailand, besonders im Distrikt Betong, wurde eine Allianz zustandegebracht. Diese fühlen sich — wie die Dorfbewohner in Nordostthailand — seit langem von der, wie sie glauben, gleichgültigen und buddhistisch dominierten Regierung entfremdet. Eine Bewegung unter diesen thailändischen Moslems, politischen Anschluss (sic!) an die betont moslemischen nordmalayischen Staaten zu suchen,

wurde jenseits der Grenze von radikalen politischen Gruppen in Malaya, so der Panmalayischen Islamischen Partei, begünstigt.

Allerdings wird das Bild der von der MPLA unternommenen, periodischen und hinterhältigen Angriffe und Überfälle auf Polizeistationen kompliziert durch die von Grenzbanditen auf eigene Faust durchgeführten Raubzüge und, etwas weiter im Norden, durch die anhaltende Wühlarbeit thailändischer Kommunisten im thailändischen Abschnitt der schmalen Landbrücke von Kra. Anfangs Dezember 1967 verhängte Bangkok über dieses Gebiet den Ausnahmezustand. Die MPLA verzeichnete, wahrscheinlich dank der Hilfe der thailändischen kommunistischen Untergrundbewegung in der Gegend, einige Erfolge im Aufbau eigener «befreiter» Dschungelzonen. Sie errichteten dort Lager (mit speziellen Verpflegungsmöglichkeiten für die kein Schweinefleisch essenden thailändischen oder malayischen Moslems), «Untergrundschulen» (wo für die Kinder chinesischer Plantagearbeiter und Händler der Grenzgebiete Unterricht in chinesischer Sprache und Geschichte erteilt wird) und einen ganzen Apparat von «Steuereinnehmern», die regelmässig die Pflanzungen und kleinen Städte aufsuchen, um kleine «Zuwendungen» einzutreiben. In Anbetracht der uralten Spannungen und Antipathien zwischen den streng mohammedanischen Malayen und den Chinesen im übrigen malayisch-indonesischen Raum ist es doch bemerkenswert, dass die MPLA in der Lage war, im thailändisch-malayischen Grenzgebiet eine Art taktisches Bündnis zwischen diesen Gruppen zustandezubringen; bemerkenswert vor allem auch deshalb, weil die MPLA zur gleichen Zeit unter den malaysischen Chinesen einen ausgeprägt chinesischen kulturellen und politischen Chauvinismus vertrat, um auf diese Weise die Anhänglichkeit dieser Leute an das chinesische Festland zu wecken oder zu erhalten.

Wie sich schon im Juli 1967 aus Bangkok Quellen ersehen liess, intensivierte chinesische Terroristen ihre Tätigkeit in und um Betong, entführten und bedrohten lokale Beamte, veranstalteten regelmässige politische Versammlungen auf den Plantagen und plünderten und brandschatzten die Häuser widerspenstiger Dorfbewohner. Etwas später im gleichen Jahr nahm die thailändische Grenzpolizei in der Provinz Narathivas ein von abtrünnigen thailändischen Moslems benütztes Dschungellager ein. Dabei fiel ein grosser Bestand an Nahrungsmitteln und kommunistischen Flugblättern in die Hände der Polizei. Anfangs November 1967 erschienen in Bangkok 28 Thailänder vor Gericht. Man legte ihnen Rebellion, Subversion und kommunistische Verbindungen zur Last. Alle 28 kamen aus dem thailändisch-malayischen Grenzgebiet und wurden beschuldigt, an einer Verschwörung zur Errichtung eines gesonderten Moslemstaates in Thailand beteiligt zu sein. Etwa zur gleichen Zeit warnte ein höherer Offizier des malaysischen Nachrichtendienstes in Penang, Malaysia, die Bewohner des malaysischen Staates Kedah, dass malayische kommunistische Terroristen ihre Subver-

sionsbemühungen in der Gegend fortsetzten und dabei auch unter den Dorfbewohnern Südthailands besonders eifrig wirkten. Diese Vorfälle waren geeignet, der Warnung der malaysischen Regierung — enthalten in ihrem «Weissbuch» vom 25. Oktober 1966 über kommunistische Umtriebe auf der malaysischen Halbinsel — besonderes Gewicht zu verleihen. Danach stamme die hauptsächliche kommunistische Bedrohung von 500 bis 600 kommunistischen Guerillas entlang der malaysisch-thailändischen Grenze; auch habe sich die im Untergrund bestehende Malayische Kommunistische Partei «damit befasst, Jugendlichen aus dem Grenzgebiet Guerillausbildung angedeihen zu lassen; bis zu 1000 von ihnen bilden eine Reserve, die auf Abruf eingezogen werden kann». In jüngerer Zeit gab es Berichte über Nachschubsverbindungen und militärische Kontakte zwischen den Aufständischen im Nordosten und im Süden, ja sogar über Aufständische aus dem Norden, die in Lagern im Süden trainiert worden waren. Offenbar liegt es in der Absicht der Guerillas, Thailand zwischen zwei Mühlsteinen allmählich zu zermahlen¹¹.

Rotchina im Hintergrund

Wie bereits erwähnt, ist Rotchina ein tätiger Helfer der Rebellionen im Norden und im Süden, und die taktische Dynamik der «Thailändischen Patriotischen Front» wie auch der «Malayischen Nationalen Befreiungsliga» — des politischen Arms der MPLA, die ebenfalls einen Vertreter in Peking hat — weisen deutlich maoistischen Charakter auf. Am 7. Januar 1967 verbreitete das «Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Thailands» über die «Stimme des Thailändischen Volkes» Erklärungen wie:

«Das chinesische Volk, unter der Führung der Kommunistischen Partei Chinas und mit dem Vorsitzenden Mao Tse-tung an der Spitze erringt fortwährend glänzende Erfolge auf dem Gebiet des sozialistischen Aufbaus. Dazu gehört auch die Zündung von Atombomben. Diese Erfolge spornen die revolutionären Kräfte in der ganzen Welt enorm an. Die grosse proletarische Kulturrevolution, die sich in China unter der Führung des Genossen Mao Tse-tung abspielt, ist der am weitesten gediehene Schritt der Kommunistischen Partei Chinas.»

«Der amerikanische Imperialismus ist der Rädelsführer der reaktionären Kräfte der Welt. Wegen seiner Aggression in Vietnam wird er zu Hause und im Ausland gebrandmarkt. Seine Stellung wird immer isolierter. Die Reihen des imperialistischen Blocks sind in Auflösung begriffen. Die aggressiven Blöcke der NATO und SEATO befinden sich im Zerfall.»

«Die neuen Führer der Kommunistischen Partei der Sowjetunion verfolgen weiterhin die unter Chruschtschew geübte revisionistische Politik. Sie haben die Solidarität der internationalen kommunistischen Bewegung untergraben. Sie konspirieren mit den Kolonialisten, um den Kolonialismus aufrechtzuerhalten und streben danach, den Kapitalismus in den sozialistischen Staaten wieder einzuführen.»

Später, aber noch im gleichen Jahr, verzeichnete Pekings wichtigste Tageszeitung den «Fortschritt des bewaffneten Kampfes des thailändischen Volkes» und beschrieb ihn als «einen wichtigen Teil des Kampfes, der von den Völkern Südostasiens gegen die imperialistische Aggression der Vereinigten Staaten unternommen wird». Kurz darauf drängte die «Stimme des Thailändischen Volkes» — diesmal in einer thaisprachigen Sendung — die thailändische Nation, «ihre Waffen zu ergreifen und einen Volkskrieg zur Vernichtung der US-Thanom-Clique zu führen»¹². In der gleichen Sendung wurde auch behauptet, in den vergangenen zwei Jahren seien «von den Streitkräften und bewaffneten Werbegruppen des Volkes über 600 Propagandaunternehmungen durchgeführt worden mit dem Ziel, neue Truppenverbände aufzustellen und Offensiven durchzuführen». Die Pekinger Massenmedien fahren fort, von «Siegen des Volkes» gegen «reaktionäre Polizeitruppen» in Thailand zu berichten, und sie verspotten die «schwächliche gegenrevolutionäre Allianz» der neuen «Assoziation der Südostasiatischen Nationen» (ASEAN), die im August 1967 in Bangkok von Indonesien, Thailand, den Philippinen, Malaysia und Singapur vereinbart wurde, und in der Peking nur ein Gebilde sieht, «zur Not zusammengedrechselt, um China, den Kommunismus und das Volk zu bekämpfen...»¹³.

Die amerikanische Präsenz und ihre Kritiker

Im Zusammenhang mit dieser maoistischen Rückenstärkung und Strategie gewinnen die wachsenden Verpflichtungen der USA gegenüber Thailand besondere Bedeutung. Die amerikanische Besorgnis trat erst relativ spät in Erscheinung: Noch 1964 gab es nichtbeamtete amerikanische Sachverständige und auch Regierungsbeamte, die dazu neigten, die thailändische Rebellion zu ignorieren oder Berichte darüber dem Versuch eigennütziger thailändischer Militärs zuzuschreiben, die damit lediglich mehr amerikanische Hilfe erwirken wollten. Dennoch begann bereits im gleichen Jahr die Durchführung eines Entwicklungsplanes für die nordöstlichen Provinzen. Aufgrund dieses Plans wurde eine ganze Anzahl von «mobilen Verbänden für Entwicklungsmassnahmen», bestehend aus jeweils 120 Mann medizinischen, technischen und anderen Personals, in die dissidenten Gebiete geschickt. Die Vereinigten Staaten stützten diesen Plan mit einer Beihilfe in der Höhe von 1½ Millionen Dollar. Als 1965 Thailands «Beschleunigtes landwirtschaftliches Entwicklungsprogramm» in Gang kam, begannen die USA, Ausrüstungen und Fachleute für den Bau von Strassen und Brunnen zur Verfügung zu stellen und auch ihr Ausbildungsprogramm für thailändisches Sicherheitspersonal den neuen Notwendigkeiten anzupassen. Von den 68 Millionen Dollar Wirtschaftshilfe, die Thailand allein in den Jahren 1965

bis 1967 von den USA empfangen, kamen rund 60 Prozent unmittelbar den bedrohten Provinzen des Nordostens zugute für wirtschaftliche Entwicklungsprojekte und Sicherheitsvorkehrungen, wozu auch der Bau zusätzlicher Polizeistationen und der Ankauf von Polizeiwaffen und Helikoptern gehörten.

Man muss sich darüber im klaren sein, dass diese Gelder nicht in den Rahmen der formellen amerikanischen Militärhilfe an Thailand fallen: diese umfasst übrigens auch die Ausbildung thailändischer Piloten durch amerikanisches Luftwaffenpersonal auf amerikanischen Militäranlagen im Lande. Die grossen, von Amerikanern erbauten Flugplätze, wie etwa der Stützpunkt für die B-52-Bomber bei U-Tapao am Golf von Siam oder der neue, hauptsächlich von Amerikanern erbaute Hafen von Sattahip, befinden sich offiziell auch im Besitz Thailands — die USA sind nur zu ihrer Benützung berechtigt. Die gesamthaft geleistete wirtschaftliche und militärische Hilfe der Vereinigten Staaten an Thailand wird heute auf beinahe eine Milliarde Dollar geschätzt. Die Zahl des amerikanischen Militärpersonals beträgt jetzt total etwa 40000 Mann, und man erwartet, dass sie in den nächsten zwei Jahren um weitere 10000 wächst.

Diese umfassende amerikanische Präsenz hat — es liess sich dies wohl nicht vermeiden — Fragen betreffend Thailands Unabhängigkeit hervorgerufen. Anfangs Dezember 1967 erschienen Berichte, wonach amerikanische Flugzeuge jetzt kommunistische Anmarschwege von Laos nach Thailand bombardierten und ganz allgemein für Luftangriffe gegen die Rebellen im Nordosten eingesetzt würden. Vizepremier Praphas erklärte sofort, die thailändische Regierung würde es «keinem amerikanischen Soldaten erlauben, auch nur einen Schuss in Thailand abzufeuern»; er sagte ferner, dass «keine Amerikaner bei den Aktionen gegen die Rebellion in unserem Lande gebraucht werden»¹⁴. Praphas räumte ein, amerikanische Spezialeinheiten seien zwar bei der Ausbildung der thailändischen Armee in den Methoden des Dschungelkrieges behilflich, aber es sei «ihnen verboten, an den militärischen Operationen teilzunehmen». Zur gleichen Zeit spotteten zwei ranghohe Offiziere des thailändischen militärischen Oberkommandos über eine Meldung, wonach amerikanische Flugzeuge gegen die Aufständischen eingesetzt worden seien und gaben zu verstehen, diese Meldung könnte «eine Mache von Kreaturen der feindlichen Seite» sein. Aber ungeachtet solcher Dementis halten die Gerüchte an, wonach die Teilnahme amerikanischer Truppen an den Operationen gegen die Rebellen in Thailand viel unmittelbarer und stetiger ist und Luftangriffe gegen Guerillapfade und vermutete Nachschublager einschliesst.

Unterdessen haben sich in den Vereinigten Staaten die Kritiker der amerikanischen Politik in Vietnam Gehör verschafft und auch begonnen, die Ratsamkeit des amerikanischen Eingreifens in Thailand in Frage zu stellen, in

einem Land, das sie gewöhnlich als eine unzeitgemässe Militärdiktatur bezeichnen, wo wenige oder gar keine Anzeichen darauf schliessen lassen, dass es sich auf eine moderne verfassungsmässige Demokratie hin bewegt. Wie vorauszusehen war, rief die amerikanische Kritik in Thailand eine Reaktion von Bestürzung und Zorn hervor. Anfangs Dezember 1967 brandmarkte der thailändische Aussenminister Thanat Koman die «Verleumdungen» durch einen Teil der amerikanischen Presse und warnte vor den ernstesten Schäden, welche eine solche Kritik den amerikanisch-asiatischen Beziehungen ganz allgemein zufügen könnte, «weil sie anderen asiatischen Staaten zeigen würde, dass ein Bündnis und eine Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten riskant sind, läuft das kooperierende Land doch Gefahr, Ziel von Angriffen eines Teils der amerikanischen Presse zu werden». Die Bangkokener Zeitung Siam Rath enthielt in ihrer Ausgabe vom 26. Dezember 1967 einen heftigen Angriff ihres Herausgebers, Kukrit Promoj, gegen die Amerikaner in Thailand («nicht besser als die wilden Tiere, die in ihre Höhlen zurückkehren sollten ..., eine Nation, die ihr eigenes Prestige erhöht, indem sie andere schröpft»). Ein weiterer kürzlich in einer führenden asiatischen Wochenzeitschrift erschienener Kommentar eines Thailänders widerspiegelt das bereits seit langem bekannte Problem der amerikanischen Präsenz in einem fremden Land: «Was viele Thailänder, die in Bangkok oder in der Nähe der amerikanischen Stützpunkte leben, nur schwer hinnehmen, ist die gewaltige wirtschaftliche Überlegenheit der Fremden, so dass selbst die reiche thailändische Elite im Wettbewerb um Güter und Dienstleistungen überboten wird von Ausländern, die vergleichsweise untergeordnete Stellungen innehaben¹⁵.»

Der von den unruhigen Universitätsstudenten und in intellektuellen Kreisen Thailands gehegte Antiamerikanismus könnte sehr wohl eines Tages zu einem mächtigen städtischen Pendant des Guerilla-Widerstandes in den ländlichen Gegenden auswachsen. So verlief beispielsweise die Entwicklung des jungen Nationalismus auf den Philippinen, den die im Untergrund tätige Philippinische Kommunistische Partei auf dem Weg über ihre Tarnorganisationen mit einigem Erfolg auszunützen in der Lage war¹⁶. Der gemächliche Gang konstitutioneller Entwicklung — seit der verstorbene Marschall Sarit Thanarat 1958 an die Macht gekommen ist, steht das Land unter Kriegsrecht — und die offensichtliche Abneigung wenn nicht gar Feindschaft der Militärs gegenüber einer massgeblicheren demokratischen Beteiligung der thailändischen Massen am Regierungsgeschehen setzt die USA einmal mehr dem Vorwurf aus, blinder Helfer eines rückständigen, halbfeudal-militaristischen Regimes in Asien zu sein — einem Vorwurf, der von Kritikern der amerikanischen Politik in den Vereinigten Staaten selbst und im Ausland mit durchschlagendem Erfolg erhoben werden kann. «Wir begehen in Thailand den gleichen Fehler wie seinerzeit in China, als wir das

Regime Tschiang Kai-scheks zu fest unterstützten», bemerkte ein kürzlich pensionierter hoher Beamter des amerikanischen Aussenministeriums. Werden die USA schliesslich genötigt sein, einmal mehr eine unpopuläre und höchst autokratische Regierung zu unterstützen, wenn sie einem neuen kommunistischen Aufstand in Südostasien entgegentreten?

Ausblick

Gerade in diesem Zusammenhang treten nach dem Urteil einiger Beobachter die Ähnlichkeiten zwischen den von den Vereinigten Staaten in Vietnam und in Thailand eingegangenen Verpflichtungen unangenehm deutlich hervor. Gewiss bemüht man sich, die Unterschiede zwischen dem thailändischen und dem vietnamesischen Problem hervorzuheben. So wurde etwa darauf hingewiesen, dass es im Gegensatz zu Vietnam in Thailand keinen nationalen Kampf gegen eine Kolonialmacht gab oder gibt, der für das Machtstreben kommunistischer Führerpersönlichkeiten den geeigneten Ansatzpunkt bilden und sie mit dem Glorienschein von Kämpfern für die «nationale Errettung», wie Hanoi sich ausdrückt, umgeben könnte. Auch bestehen in Thailand, wie bemerkt wurde, keine ins Gewicht fallenden ausbeuterischen Grossgrundbesitzer, die sich in einer fernen Stadt vergnügen. Auf alle Fälle bilden die Aufständischen in Thailand, verglichen mit jenen in Südvietnam, nur kleine, unzulänglich organisierte Gruppen. Darauf lässt sich antworten, dass heute sowohl die verbreitete und stets wachsende militärische Präsenz der USA in Thailand als auch die einheimische Militärautokratie selbst dem radikalen antikolonialistischen Nationalismus Vorschub leisten, dass ferner die Armut der Landbevölkerung und die althergebrachte Gleichgültigkeit und Korruption der Regierung mindestens eine geeignete Voraussetzung für radikale und rein auf das alltägliche Leben sich beziehende politische Aufrufe an die Landbevölkerung bilden und dass schliesslich eine Guerillabewegung schlechthin unbesiegbar wird, falls eine gesicherte «Zone rückwärtiger Stützpunkte» im Sinne der maoistischen Guerilla-Strategie besteht (eine solche steht den thailändischen Rebellen in den vom kommunistischen Pathet Lao in Laos beherrschten Gebieten zu Verfügung) und wenn sie bereit ist, immer wieder auf das Schlachtfeld zurückzukehren.

Welchen Massstab wir auch immer anlegen — Zahl der Opfer, Ausmass der Operationen der Rebellen, Häufigkeit der bewaffneten Zusammenstösse — wir stellen fest, dass die thailändische Aufstandsbewegung, verglichen mit dem Stand vor drei oder auch nur zwei Jahren, gewaltig um sich gegriffen hat. Ihre «Internationalisierung» ist im Gang, da nunmehr Pathet Lao-, nordvietnamesische und amerikanische Truppen sowie rotchinesische Agenten und malaysische Sicherheitsverbände im Süden in zunehmendem Masse in das Kampfgeschehen einbezogen werden. Andererseits benützen die USA

thailändisches Territorium für Bombenangriffe gegen Nordvietnam; nordvietnamische Einheiten, die jetzt in einer neuen Offensive durch Laos in Richtung Süden vorstossen, stellen den nordthailändischen Aufstand als Schutz ihrer rechten Flanke in Rechnung.

Seit einigen Monaten zeigt sich die thailändische Regierung über die Aufstände ernsthaft besorgt, und gleichzeitig beobachtet sie auch mit wachsendem Argwohn die Kräfte, die in Amerika einen Rückzug aus Südostasien, insbesondere aus Vietnam, verlangen. Premierminister Kittikachorn, der Polizeichef General Prasert Ruchirawong sowie der Oberstkommandierende der Armee, General Praphas, und viele andere hohe thailändische Regierungsbeamte haben immer wieder eindringlich auf die wachsende Zahl kommunistischer Guerilla-Überfälle, auf die Verbesserung der kommunistischen Taktik, auf die Einschleusung kommunistischer Agenten im Gewande buddhistischer Wanderprediger und auf die rasch zunehmende Unterwanderung der Meo- und Yao-Stämme in Nordostthailand durch nordvietnamische Kader hingewiesen¹⁷. Gleichzeitig verkündet Peking laufend, dass «die Flamme des revolutionären Volksbefreiungskriegs» unter Führung der Kommunistischen Partei Thailands «überall emporlodere»¹⁸. Der Entscheid Präsident Johnsons, auf eine neue Wahlkandidatur zu verzichten, hat die thailändischen Politiker stark beunruhigt, und insbesondere die Versuche, im Vietnamkrieg eine Deeskalierung zu erreichen, bereitet ihnen grosse Sorge. Sie befürchten, dass sie sich angesichts der in den vergangenen Jahren laufend verstärkten Präsenz der amerikanischen Streitkräfte in ein falsches Gefühl der Sicherheit gewiegt haben, während gleichzeitig grosse Gefahren heraufzogen.

¹ Vietnam Courier, Hanoi, Nr. 19, 4. 2. 1965. — ² Peking Review, 12. 1. 1968, S. 36. — ³ The Bangkok Post, 14. 11. 1967. — ⁴ PTC-Reutermeldung, Bangkok, 12. 7. 1967. — ⁵ The Bangkok Post, 30. 7. 1967; Radio Bangkok (Inlandprogramm), 6. 12. 1967 (Interview mit General Praphas Charusathien). — ⁶ Radio Bangkok (Inlandprogramm), 30. 1. 1967. — ⁷ Reutermeldung, Bangkok, 18. 10. 1967. — ⁸ Vgl. Bangkok World, 31. 10. 1967. — ⁹ J. L. S. Girling, Northeast Thailand — Tomorrow's Vietnam? in: Foreign Affairs, 1967/68, S. 390. — ¹⁰ Justus M. van der Kroef, Communism in Malaysia and Singapore, A Contemporary Survey, Den Haag 1967, Kapitel 3. — ¹¹ The Bangkok Post, 11. 6. 1967; The Bangkok World, 1. 11. 1967; The Straits Times, Kuala Lumpur und

Singapur, 8. 11. 1967; The Sarawak Tribune, Kuching, 6. 11. 1967; Reutermeldung, Kuala Lumpur, 25. 10. 1966; The Djakarta Times, 22. 3. 1967. — ¹² Renmin Ribao, Peking, 8. 10. 1967; Thaisprachige Sendung der «Voice of the People of Thailand» (Geheimsender) für Thailand, 21. 11. 1967. — ¹³ Vgl. z. B. Peking Review, 17. 3. 1967, S. 28; 18. 8. 1967, S. 39; 20. Okt. 1967, S. 34. — ¹⁴ The Bangkok Post, 9. 12. 1967. — ¹⁵ Far Eastern Economic Review, Hongkong, 11. 1. 1968, S. 56. ¹⁶ Justus M. van der Kroef, Philippine Communist Fronts, in: Problems of Communism, März/April 1967, S. 65—75. ¹⁷ Reutermeldung, Bangkok, 4. u. 19. 11. 1968; Bangkok World, 29. 2. 1968; The Djakarta Times, 16. 1. 1968. ¹⁸ Peking Review, 16. 2. 1968, S. 39 und 5. 4. 1968, S. 22.